

Biolandbau bringt Nachhaltigkeit in die Globalisierung

Die Lebensmittelwirtschaft steht vor der Herausforderung, immer mehr Menschen gesund und ausreichend zu ernähren, ohne die Umwelt zusätzlich zu belasten. Der Biolandbau hat dafür Lösungsansätze zu bieten, tritt aus seiner Nische heraus und wird zum Zugpferd für die gesamte Landwirtschaft. Konsumentinnen und Konsumenten gehören mit zum Konzept einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung. Dies sind die wichtigsten Erkenntnisse der Wissenschaftstagung ökologischer Landbau in Zürich.

An der 10. Wissenschaftstagung ökologischer Landbau, die Mitte Februar an der ETH in Zürich stattfand, machten die rund 500 Forscherinnen und Forscher auf die ganzheitliche Optik aufmerksam, die im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft gefunden werden sollte.

Leuthard wirbt für Freihandel

Bundesrätin Doris Leuthard warb mit Verve für das Agrarfreihandelsabkommen zwischen der Schweiz und der EU. Von der Gemeinde der Biolandbauforscher wünscht sie sich vernetztes Denken, das die Disziplinen zusammenbringt. Angesichts der globalen Herausforderungen – Bevölkerungswachstum, sich ändernde Ernährungsgewohnheiten, Globalisierung der Märkte, Verknappung der Ressourcen – sei der vom Bundesrat eingeschlagene Weg richtig. «Das Freihandelsabkommen mit der EU ist die beste Antwort, um unserer Agrar- und Ernährungswirtschaft eine Zukunft zu bieten. Dabei ist der ganze Sektor gefordert – er muss fitter werden, Kosten senken, Effizienz steigern, Qualität produzieren, Märkte erschliessen», sagte die Volkswirtschaftsdirektorin. Geschlossene Grenzen seien kein Konzept für die Zukunft. Die Schweizer Landwirtschaft habe durchaus auch Trümpfe auszuspielen: in der umwelt- und tiergerechten Produktion mit hoher Qualität und Sicherheit, mit der Frische der Produkte und der gesicherten Rückverfolgbarkeit.

Der Bundesrätin ist bewusst, dass diese Qualitäten wie auch das Vertrauen der Konsumierenden stets neu erarbeitet werden müssen und die Anforderungen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft weiter steigen werden. Die Schweiz sei Pionierland bei der Einführung des Biolandbaus; in der Praxis, am Markt und auch in der Forschung, wo die frühe Fokussierung der Forschung auf Fragen des

Biolandbaus in Europa wegweisend gewesen sei. «Es muss unser Ziel sein, diese Schrittmacherposition durch Forschung, Bildung und Beratung beizubehalten und mit weiteren Innovationen in Organisation und Abläufen die gesamte Biolebensmittelkette fit zu trimmen.» Entsprechend wichtig seien Bildung, Forschung und Beratung, denn die Zukunft verlange gut ausgebildete Fachleute.

Instrumente für mündige Kunden

Zu einer nachhaltigen Lebensmittelwirtschaft gehörten neben Produktion, Verarbeitung und Handel auch die mündigen Konsumentinnen und Konsumenten, betonte Sibyl Anwander Phan-huy, Leiterin Qualität/Nachhaltigkeit bei Coop: «Wirkung erzielen wir erst, wenn die Konsu-

menten wissen, dass sie beim Einkauf mit der Wahl der Produkte Spuren hinterlassen.» Diese Bewusstseinsbildung sei im Gang, bedinge aber seitens der Anbieter Transparenz und eine klare Prioritätensetzung. Coop setze dabei auf zertifizierte Labelprodukte, engagiere sich aber auch dafür, dass die Umweltbelastung im Standardsortiment reduziert wird.

Als Beispiel nannte Anwander die Flugtransporte von konventionellen Produkten (für Knospe-Produkte sind sie ohnehin ausgeschlossen). 2007 hat Coop entschieden, Flugtransporte auf den betroffenen Produkten zu kennzeichnen und den damit verbundenen CO₂-Ausstoss zu kompensieren. Wichtiger als die Kompensation sei aber die Bewusstseinsbildung, die seither innerhalb von Coop stattgefunden habe. So habe die Reduktion von CO₂ inzwischen mehr Bedeutung erlangt als dessen Kompensation. Dabei werde auf drei Ebenen vorgegangen: Erstens Verlagerung vom Flugzeug auf das Schiff, sofern die Produktqualität es zulasse. Zweitens Suche nach näher gelegenen Provenienzen. Drittens Anpassung des Sortiments.

Sonne statt Kohle

Professor Hartmut Grassl vom Max-Planck-Institut für Meteorologie wies auf die Gefahren der Klimaänderung hin und zeigte Lösungsansätze auf, in denen auch die biologische Landwirtschaft gefordert sei. Mit dem Erhalt oder gar Aufbau von Humus im Ackerboden und der daraus resultierenden CO₂-Rückbindung leiste die nachhaltige Landwirtschaft weltweit wertvolle Dienste, die entschädigt werden müssten.

Grossen Handlungsbedarf sieht der Klimaexperte, der zu den ersten gehörte, die auf den vom Menschen verursachten Klimawandel hinwiesen, vor allem in der Energiepolitik. Man müsse unbedingt wegkommen von den veralteten und in-

Erstmals Praxis einbezogen

Die Tagung wurde vom Agroscope Reckenholz, dem FiBL, der ETH Zürich und der Stiftung Ökologie & Landbau veranstaltet. In den drei Tagen wurden 175 Beiträge und 150 Poster präsentiert. Ausserdem fanden über 30 Workshops statt, in denen sich Wissenschaftler untereinander und mit Praktikerinnen zu aktuellen Themen austauschten. Mit dem erfolgreichen Versuch, die Praxis in die Tagung mit einzubinden, wurde diesmal Neuland beschritten: In vier Praxisworkshops, massgeblich organisiert von Agridea, tauschten sich Praktiker, Beraterinnen und Wissenschaftler zu aktuellen Themen wie viehloser Ackerbau, Tiergesundheit, Futterbau und Bodenfruchtbarkeit aus. Die Tagung wurde vom Bundesamt für Landwirtschaft, dem Coop Fonds für Nachhaltigkeit, dem Bundesamt für Umwelt, Bio Suisse und 20 weiteren Sponsoren unterstützt. Die nächste Wissenschaftstagung wird im Jahr 2011 in Giessen stattfinden. pd



Bild: Gabriela Brändle, ART Reckenholz

Die Antwort lautet: Freihandel. Bundesrätin Doris Leuthard an der Wissenschaftstagung in Zürich.

effizienten Kohlekraftwerken und den Wind und die Sonne «anzapfen», sagte er. «Es ist völlig unverständlich, dass bevorzugte Gebiete wie das Oberengadin noch nicht vollständig von der Sonne versorgt werden. Das ist eigentlich eine Schande.» In der an und für sich klimaneutralen Verbrennung von Biomasse sieht Grassl hingegen keine Zukunft. «In wenigen Jahrzehnten wird man über solche unbeholfene Methoden zur Energiegewinnung lachen.»

Visionen für 2025

Die Lebensmittelwirtschaft stehe vor der gewaltigen Herausforderung, immer mehr Menschen gesund zu ernähren, ohne die Umwelt zusätzlich zu belasten, sagte Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau. In den vergangenen Jahrzehnten habe der Biolandbau in der Nische seine Konzepte entwickeln können, künftig trete er immer mehr aus der Nische heraus, um der gesamten Gesellschaft relevanten Mehrwert zu bringen, unter anderem zunehmend als Zugpferd für die gesamte Landwirtschaft.

Niggli stellte drei Visionen des Biolandbaus der Zukunft zur Diskussion: Die erste Vision sieht den Biolandbau als

wichtigen Teil lebensfähiger Konzepte für die Stärkung der ländlichen Wirtschaft im regionalen und globalen Kontext. Die zweite Vision beleuchtet die Produktion, die trotz der Sicherung von Ökosystemen intensiviert werden kann, womit die Verfügbarkeit von Lebensmitteln steigt. Die dritte Vision stellt qualitativ hochstehende Lebensmittel ins Zentrum; als Grundlage einer gesunden Ernährung und als Schlüssel zur Steigerung von Lebensqualität und Gesundheit.

Die drei möglichen Zukünfte

Diese Perspektiven stellte Professor Franz-Josef Rademacher, Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung in Ulm, in den Kontext der Globalisierung. Diese befinde sich nämlich auf einem Scheideweg, was durch die aktuelle Finanzkrise noch deutlicher zutage trete. Drei Wege, drei mögliche Zukünfte, stünden zur Auswahl.

1. Wenn wir in gleichem Stil weitermachen wie bisher und es uns nicht gelinge, die Umwelt und die Ressourcen zu schützen und die Würde aller Menschen zu achten, heisse die Zukunft «Kollaps».

2. Wenn die Ressourcen zwar geschützt würden, allerdings zugunsten

weniger und zulasten vieler, dann stünden wir vor einer Zukunft, die geprägt sei durch die massive Verarmung der breiten Bevölkerung, die sogenannte «Brasilianisierung».

3. Im Falle eines breiten Konsenses über Ressourcen- und Umweltschutz sowie die Achtung der Würde der Menschen, stünden wir vor einer Zukunft mit Perspektiven, einer weltweiten «ökosozialen Marktwirtschaft», wie sie in Europa bekannt ist.

Die ökosoziale Marktwirtschaft wäre im Rahmen der Weltökonomie weiterzuentwickeln, hält Rademacher fest: «Einen aktuellen Ansatz stellt ein *Global Marshall Plan* dar, der Strukturbildung und Durchsetzung von Standards mit der Kofinanzierung von Entwicklung verknüpft.»

Mit dem *Global Marshall Plan* liege ein Konzept vor, wie eine Zukunft in Balance erreicht werden könne. Die zunehmende Unterstützung für diesen Ansatz in Politik, Wirtschaft und im Bereich der Nichtregierungsorganisationen gebe Hoffnung. Rademacher betont jedoch: «Der Weg, der vor uns liegt, ist noch lang und mühselig, und ein Erfolg ist alles andere als sicher.»

Alfred Schädeli